

Laibacher SCHULZEITUNG.

Monatsschrift des Krainischen Lehrervereines.

Leiter: Florian Hintner, Pogačarplatz 1.

XXIX. Jahrgang.

Anzeigen werden billigst berechnet. Bestellungen, Ankündigungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Oberlehrer Adolf Weinlich, Laibach, Oberrealschulgebäude, zu richten.

Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an den Zahlmeister des Vereines, Oberlehrer Adolf Weinlich in Laibach, einzusenden.

Erscheint am 15. jedes Monats; falls dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, wird das Blatt am nächsten Werktag ausgegeben. Bezugspreis: jährlich 4 K; halbjährlich 2 K, einzelne Stücke 40 h.

Aufsätze und Mittheilungen über Schul- und Lehrangelegenheiten, sowie Bücher und Lehrmittel zur Beurtheilung werden kostenfrei an die Leitung des Blattes erbeten. Handschriften und eingesandte Werke werden nicht zurückgestellt.

... *Wir Männer und Frauen vom Erzieherberufe sollen die Bildner des jungen Geschlechtes und die Wächter der deutschen Zukunft sein . . . Im Glück der Heimat und des Vaterlandes wird unsere Berufsarbeit gesegnet, unser Herz und Haus beglückt sein.*

Friedrich Polack.

Die Bergpredigt einer Mutter.

Von Alba Hintner.

(Schluss.)

Wo treten wir unseren zwanglosen Lehrgang an? Kein Geringerer als der Vater der vergleichenden Erdkunde, K. Ritter, stellt uns die Antwort bei: «Die natürliche Methode» — sagt er — «ist diejenige, welche das Kind zuerst in der Wirklichkeit orientiert und zu fixieren sucht und es auf der Stelle, wo es lebt, auch sehen lehrt.» Der Begriff «Natur» ist noch für uns Erwachsene ein dehnbarer; für Kinder aber schon ein ganz unklarer und verschiebbarer. Dem Dorfkinde ist der Garten um das Elternhaus; das Feld, auf dem es zwischen den Arbeitsleuten, und die Wiese, auf der es unter dem Weidevieh sich munter herumtummelt, schon nicht mehr reine Natur; die Grenze liegt ihm weiter draußen, am Waldesrande oder sonst irgendwo, wo seine Eltern nichts mehr zu suchen haben und wo es selbst noch fremde Welt zu entdecken hat. Aber meine Kleinen sind leider Stadtkinder, und für sie beginnt die «Natur» bei der ersten grünen Wiese hinter den Häuserzeilen, den Erlenbüschen und Haselsträuchern des Laibacher Schlossberges.

An den Hängen dieses Schlossberges — auf dem grünen Anger der alten Kaffeewirtschaft «am Bergl» und droben auf der stolzen Plattform des Castells — habe ich selbst als dreijähriges Mädchen meine ersten Entdeckerfreuden gekostet und Wonnen des Entzückens genossen, wenn ich die ersten Buschwindröschen, Schneeglöckchen und Zahn Lilien aus dem freundlichen, saftreichen Grün der Frühlingserde stechen sah. Der Gelehrte, der im unerforschten Urwald eine neue Pflanzenspecies findet, kann nicht eine größere Fülle von Freuden empfinden, als ich in jenen Stunden, wo ich mit ungelinken Händen

die zarten Würzelchen und weißen Zwiebelchen aus der Erde zog und die leuchtenden weißen und rosigen Dinger aus der Hand der Natur selbst in unentwehrteter Reinheit entgegennahm!

Hier — in einer Meereshöhe von 364 m und 66 m über dem Straßenpflaster von Laibach — öffne ich meinen Kindern den hehren Gottestempel Natur. Da hinauf krabbeln die kleinen Leutchen, sowie die Glieder ihnen zu gehorchen anfangen. Sie werden nicht gefahren und nicht getragen, sondern müssen auf eigenen Sohlen laufen. Soweit es die Beschaffenheit des Weges zulässt, überlasse ich die Kleinen sich selbst. Sie können stehen bleiben, wenn ein Haselnusskätzchen oder ein Birkenreislein ihren Händen erreichbar ist, sie dürfen um einen Baumstamm herumlaufen, dessen rauhe oder glatte Rinde des Betastens wert scheint, sie dürfen Steine und Gras, Blumen und Käfer angreifen, den Gängen rother und schwarzer Ameisen nachspüren, zierliche Teller-schnecken und Moosschraubchen von der Straßenböschung klaben u. s. w. Das Suchen und Fühlen nimmt ihre geistige Kraft bald ganz in Anspruch; wenn sie über einem Gegenstande die Augen recht weit aufreißen, sage ich ihnen den Namen oder gebe ihnen eine kurze Erklärung. Die Kinder sind ganz unbeeinflusst: sie dürfen sich die Objecte ihrer Forschungen selber auswählen. Was ihnen nicht auffällt, beachten sie nicht, und der Name eines unbeachteten Gegenstandes ist für sie leerer Schall.

Wenn Zeit und Geduld nicht fehlt, ist bei unserer Ankunft auf der Plattform bereits eine schöne Zahl, ich will nicht sagen: von Begriffen, aber doch von rohen Anschauungen und mehr oder minder geklärten Vorstellungen gewonnen. Weil die Kinder gern und unaufgefordert erzählen, was sie sehen, lernen wir ihr Geistesleben begreifen; wir hören, was sie anspricht, und erhalten so Anweisungen und Winke, wie wir es zu machen haben, wenn die Kinder leicht und sicher etwas erfassen sollen; wir vergewissern uns über ihren Wissensschatz und können sehen, wie viel Kraft der kindliche Geist an die Lösung der Räthsel der Natur zu setzen hat. Bei diesem intimen Verkehr mit der Natur ist das Namenlernen eine nicht unwichtige, aber auch nicht so mühsame Sache, als man glauben möchte. Hören die Kinder gelegentlich einen Namen wieder, so besinnen sie sich auf den Gegenstand, reden von ihm aus freien Stücken und machen sich im Geiste ein Bild von dem früher geschauten Gegenstande. Der Name wird jetzt ein Lockmittel der Erinnerung, ein Stecken und Sporn, der die kindlichen Gedanken in Fluss bringen und einmal Gesehenes und Gedachtes wieder auffrischen kann.

Ob und wie weit die Bilder in den jungen Seelen festsitzen, davon überzeuge ich mich auf diesem Spaziergange nicht mehr; das stellt sich gelegentlich zuhause heraus, wenn die Kinder über ihre Erfahrungen berichten. Nicht klar Erfasstes lasse ich auf einer nächsten Wanderung, wo möglich an derselben Stelle, genauer betrachten und ziehe dabei das zu Hilfe, was früher schon an diesem Orte neben- oder nacheinander beobachtet wurde.

Hauptaufgabe der heutigen Wanderung und der folgenden Wiederholung zuhause ist der geistige Erwerb einiger erdkundlicher Begriffe. Die Betrachtungen, die wir auf der alten Römerschanze anstellen, gelten der Heimat. Wir sehen zunächst, wo die Sonne steht. Dort ist sie schon! Wir alle machen eine Faust und verdecken damit die Sonne. Dann fahren die Kleinen mit der Faust dahin zurück, wo nach ihrer Meinung die Sonne herkam. Ist dies festgestellt, dann fahren die Händchen dahin, wo sie hingeht. So entsteht der Bogen, dessen Auf- und Untergangspunkt wir uns merken. Dann schauen wir ins Land, das um unsere Stadt herum liegt. Es ist unsere «Heimat». Wir drehen uns nach Herzenslust herum und sehen nach allen Seiten. Die sinnfälligsten der ringsumher liegenden Objecte fixieren, zeigen, benennen wir. Dann theilen wir alles Land, das wir überschauen

(= unsere Heimat) in vier Theile und zeigen, in welchem die Sonne auf-, in welchem sie untergeht, in welchem sie mittags steht und in welchem wir sie gar nie sehen. Diese Theile nennen wir, weil wir immer auf die Sonne am Himmel acht geben, Himmelsgegenden. Wir wählen für die Morgengegend den kürzeren Namen «Morgen», für die Mittagsseite «Mittag», für den Theil des Unterganges «Abend» und für den übrigbleibenden «Mitternacht», drehen und sehen, zeigen und schreiten nach den genannten Richtungen. Leicht stellen wir später die gewöhnlichen Namen Osten, Süden, Westen und Norden unter. Wir haben nun für das 1., 2., 3. und 4. Stück unserer Heimat Namen und sagen nun: der zuckerhutförmige Berg dort (Grintovec) liegt im Norden, die großen Rauchfänge hier (Josefsthal) im Osten, das große, weiße Haus dort am Berge (Schloss Sonnegg) im Süden, der graue Berg dort, der die Form einer gebogenen Nase hat (Germada), genau im Westen. Wenn wir so angeben, wie die Dinge liegen, bestimmen wir ihre Lage. Und nun geht's ans Bestimmen näherer und fernerer Punkte und Objecte nach der Himmelsgegend. Es macht den Knirpsen Spass, herauszubringen, dass das Rosenbacher Kirchlein im Westen, der Südbahnhof und die Pulvermagazine im Norden, die Eisenbahnbrücke über den Grubercanal und der Golovec im Osten, das Laibacher Moor und der Krim im Süden liegen.

Nun mache ich den Kindern noch begreiflich, dass es neben den genannten Himmelsgegenden, die man auch die Hauptweltgegenden nennen kann, noch unzählig viele Nebenweltgegenden gibt, die zwischen drinnen liegen — von der Windrose und vom Compass zu erzählen, spare ich auf ein andermal —, dann ergeht der Befehl: dreht euch und zeigt nach der Peterskirche, der Landwehrkaserne, der Militärschwimmschule, der Sternallee, dem botanischen Garten, dem Schloss Tivoli, dem Großgallenberge, der Karlstädter Brücke, Schießstätte, Tabakfabrik u. s. w.! Von welcher Richtung kommt die Wienerstraße, Triesterstraße, Klagenfurterstraße? Von welcher Richtung kommt die Laibach her und wohin fließt sie? (Der Grubercanal: Zweck, Scheidung und Vereinigung der beiden Arme.) Zum Schlusse lasse ich an einer Stelle, wo wir von Menschen unbeobachtet sind, eines der Kinder sich mit dem Gesichte nach Süden stellen und bei gestreckten Armen laut sprechen: Vor mir habe ich Süden, im Rücken ist Norden, rechter Hand habe ich Westen, linker Hand liegt Osten. Die anderen wiederholen den Vorgang, mit den Nasen nach Ost oder West oder Nord gewendet. Dann ist für diesmal die Lection auf dem Schlossbergplateau zu Ende. Beim Abstiege fordere ich, wenn die Aufmerksamkeit für diese Dinge noch nicht verflogen ist, die Speculation der Kleinen durch ein paar Schätzungen der Lage, Größe, Entfernung von Gebäuden, Bergen, Ortschaften u. s. w. heraus und berichtige die irrende Anschauung, so gut ich es kann. Ich frage z. B.: Was glaubt ihr, wohin würde ich rascher zu Fuß kommen, quer über den Morast nach Brunnendorf oder auf der Wienerstraße nach Domschale? Ist die Germada höher als der Krim? Übertagt der Golovec den Schischkaberg? Wie lange müsste man etwa gehen, bis man zum Zusammenflusse der Save und Laibach käme? Welches Dorf hat mehr Häuser, St. Veit oder Mariafeld? So gehen Lage, Richtung, Entfernung, Formen, Größenverhältnisse in Fleisch und Blut über, und die formalen Geisteskräfte des Beobachtens, Raumdenkens, Trennens, Vergleichens, Schlussfolgerns und Zusammenfassens erstarken allmählich.

Zu viel auf einmal biete ich nicht, denn die Aufmerksamkeit reißt aus, wenn das Köpfchen überladen wird. Ein rechtes Vergnügen aber bereite ich den Kleinen, wenn ich ihnen zu Hause eine große Papptafel auf den Tisch stelle, die ihre ganze Heimat vorzustellen hat, und auf dieselbe Bausteine und Sandkörner, Hölzchen, Fädchen und Bohnen lege, die sie sich als die umliegenden Gebäude, Höhen und Brücken, Bäche und Flüsse

zu deuten haben. Wer sieht nicht ein, dass diese scheinbare Spielerei eine sehr nützliche und die kindliche Phantasie trefflich schmeidigende Beschäftigung ist, dass in der sicheren Verbindung der Pappgegenden und Naturgegenden ein gutes Stück Geistesarbeit liegt!

Der nächste Ausflug, mag er nun wieder den Schlossberg oder den Golovec oder die Höhe von Oberrosenbach zum Ziele haben, erläutert uns an dem Schulbeispiele der Laibach die Begriffe: fließendes Wasser, Quelle, Lauf, rechtes und linkes Ufer, Flussbett, Zufluss, Flussgebiet, Canal, Landzunge, Insel, Wasserspiegel, Wellenschlag, Stromschnelle, Wasserfall, Mündung, Kreislauf des Wassers u. s. w. Wir stehen auf einem günstigen Aussichtspunkte und schauen dem Wasser nach und entgegen, nennen die Gegend, von wo es kommt und wohin es fließt, schätzen die Wassermenge vor und hinter Laibach, vergleichen die beiden Arme, die die Insel des Schlossberges umschließen, bestimmen annähernd die Laufgeschwindigkeit und fassen Ufer und Bett, Grund (schlammig oder sandig) und Spiegel (rein oder trüb, grün oder gelbbraun), Krümmungen, Spuren von Überschwemmungen, Zuflüsse, Pflanzen am und im Wasser, Weiden und Erlen, Brücken und Stege, Dämme und Wehre, Schwimmschulen und Fabrikanlagen ins Auge. Ja, so eine Umschau von der Höhe eines Hügels ist die Todtengräberin von tausend falschen Vorstellungen. Hier sehen es die Kinder und fühlen es an den Beinchen, dass der Erdboden nicht überall gleich hoch ist; sie sehen, dass das Wasser fließt und dass auch der Boden des Laibacher Moores nicht ganz wagrecht ist, sondern leicht abfällt. Wir suchen auf dem Laibacher Felde hohe und tiefe Stellen, sprechen vom Laibacher Trinkwasser und von wo es herkommt, steigen zum Sammelbecken auf der Tivolihöhe und sehen, wie der Mensch die Gottesgabe zu nutzen und mit ihr hauszuhalten weiß. Leicht finden die Kinder, dass Laibach und Save an ihren Quellen schwach sind und immer stärker werden, je weiter sie fließen. Sie hören, verstehen und sagen: bergauf, bergab, steigt und fällt, hebt und senkt sich, dacht sich auf und ab.

Ein anderesmal steigen wir in den Billichgrazer Dolomiten zur Höhe von St. Katharina oder zur Germada hinan. Der Erdboden steigt fort und fort, die Höhe will nicht kommen. Da hört Büblein und Mägdlein: «Wie der Mantel, den du trägst, wenn es kalt ist oder regnet, an dir abfällt und abhängt, so macht es auch der Erdboden im Gebirge. Wo der Boden schief abhängt, ist der Abhang. (Nord-, Ost-, Süd- und Westgehänge!) Wie unter deinem Mantel ein paar Füße herausgucken, so haben auch die Germada, der Hirtenberg, der Lorenziberg, der Tošec — es werden Berge genannt und gezeigt, die sich ins Blickfeld stellen — unter ihrem Abhange einen Fuß». Und sind wir einmal auf der Höhe, wo sich uns die Hügelwellen sanft geschwungen zu Füßen winden und die Sonne mit goldnem Strahle in alle die Thäler hineinlacht, wo des Hochgebirges wunderbarer, majestätischer Gruß herüberwinkt, dann ist auch für Begriffe wie oben und unten, vorn und hinten, flach und steil, Thalsole und Hänge, Kamm, Rücken, Spitze, Joch, Pass, Gebirge, Hoch- und Tiefebene u. ä. schon der Boden im Kindesgeiste bereitet. Die Kinder brauchen nur die Augen aufzumachen, um zu sehen, dass der Großgallenberg aussieht, wie die Höcker des Kameeles, dass die Germada einen Rücken und der Tošec einen flachen Kegel zeigt; die Julischen Alpen weisen kühne, spitze Gipfelhörner, die Karawanken und der Birnbaumer Wald lachen aus Nord und Süd in grünen, wölbigen Kuppen zu uns herüber. Billichgraz liegt in der Tiefe wie in einer Stube, weshalb man sagt: die Berge an den Seiten bilden die Wände des Thales. Die Thäler sind offen, weit und flach wie das Savethal bei Laibach und Krainburg, oder eng und geschlossen wie das Thal der Lučnica oder der Kessel von Billichgraz. Die Wände der Berge schützen gegen Winde und Stürme, weshalb es auch in den Bergen ruhige und angenehme Aufenthaltsorte gibt. Auf der freundlichen Höhe von

Toško čelo war die Luft nicht mehr so drückend schwül wie in Laibach, Schischka oder Utik, sondern mild und angenehm, auf dem grünen Wiesenplan von St. Katharina und Topol wurde sie noch frischer und kühler, und auf dem zugigen Gipfel der Germada bläst der Bergwind gar scharf um Stirn und Wangen. Leicht führe ich die Kinder darauf, dass wir zu unseren Berggängen schönes, warmes Wetter wählen, bei kalter, stürmischer Witterung, vor Regen und Gewitter ins Thal flüchten.

Auch für andere Unterrichtszweige sind in dieser Gegend manche nothwendige Vorbegriffe zu holen. Selbst für den Geschichtsunterricht, mag er sich nun um Sagen-, Kriegs- oder Culturgeschichte drehen, liefert eine Wanderung ins Billichgrazer Gebirge einige Ausbeute. Strobelhof, die uralte, aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Wallfahrtskirche zu Dobrova, der Hirtenberg, das Georgskirchlein von Hrušova, die St. Petrikerche von Hof (Dvor), der Weiberberg (Babna gora), Billichgraz mit seinem Schloss, das Höhenkirchlein von St. Lorenz, die Bošnaschlucht, Knapovže u. v. a. wecken geschichtliche Erinnerungen. Die Kinder sehen im Geiste das Schloss der ausgestorbenen Herren von Hartenberg auf dem «Jeterbenk» stehen und die Gegend weithin beherrschen, sie sehen die Bošnaschlucht in alter Zeit von Hunderten von Saumfrächtern belebt, die aus Innerkrain hier auf kürzestem Wege gegen Bischoflack ziehen, sie hören mit aufgerissenen Augen, wie der Ort Billichgraz zu seinem Namen gekommen und welcher Umstand dem seltenen Blagay'schen Seidelbast den Namen «Königsblume» eingetragen hat. Sie sehen den Schutzheiligen des Georgskirchleins in eigener Person auf grünem Thalriegel seine Gläubigen gegen die Muselmänner vertheidigen und die krainischen Heldenfrauen den Ansturm der türkischen Mordbrenner im Tabor von Babna gora mit siedendem Wasser und Ofengabeln abweisen; die verfallenden Knappenhäuser von Knapovže bringen den blühenden Bleierzbau in Erinnerung, der vor Jahren hier betrieben wurde, u. s. w. u. s. w. Wahrlich, Anschauungs- und Vorstellungsmaterial in Hülle und Fülle, das zur Festigung von Bekanntem und zum Schaffen neuer Seelengebilde dienen kann!

Naturgenuss und Naturstudium kommen noch viel weniger zu kurz. Die Kunst, sehen zu lernen, ein Ding, das leider auch vielen Erwachsenen abgeht, erwerben die Kinder am leichtesten in den Bergen. Hier übersehen sie mit einem Blick das Ganze einer Landschaft, erfassen die erhabenen Formen des Hochgebirges, die reizvolle Mannigfaltigkeit des Flachlandes mit seinen Städten, Dörfern, Burgen, Thürmen, Fabriksschlotten und fühlen ein wenig von der unergründlichen Farbensymphonie heraus, die uns Erwachsene über dem Ganzen nicht das anziehende Detail übersehen, im Luftmeer den Aar, das leuchtende Strohgelb des Abendhimmels, die blasse Mondsichel auf den flaumigen Wolkenkissen, den Mückenschwarm über dem Dorfteiche, Adlerfarn und Goldregen im Waldesdickicht entdecken und auch für das Käferlein, das uns umschwirrt, einen Blick übrig behalten lässt. Die Frühlingsblumen auf dem Berghang — Leberblümchen und Thalstern, Veilchen, Gaisklee und Ginster, Waldbuchs und Nieswurz — werden den Kindern mit der Zeit lauter gute, alte Bekannte und fesseln den jungen Geist durch kräftige Erinnerungsbilder.

Noch viel dankbarer wird natürlich dieser Anschauungsunterricht, wenn man die Kinder — was selten der Fall sein soll und keinesfalls übertrieben werden darf — an eine größere bergsteigerische Aufgabe herantreten lässt. Der Schlussact unserer die Aufmerksamkeit und Willenskraft der Kinder ganz in Anspruch nehmenden Lehrausflüge sei z. B. eine Ersteigung der Golica in den Karawanken. Vom erziehlichen Momente, das in der Nöthigung zu steter Wachsamkeit über sich selbst und seinen Organismus, in der strengen Beherrschung seines Körpers, der Bekämpfung der Bequemlichkeit, der Tüchtigung und Schulung aller Sinne liegt, habe ich schon in den voraufgehenden Ausführungen

gesprochen. Ich beschränke mich hier darauf, den Gewinn zu berühren, der für die Gedankenwelt der Kinder abfällt.

Für alle in späteren Jahren an die Kinder herantretenden realistischen Fächer ist so eine Bergfahrt in unseren Oberkrainer Bergen ein ergiebiger propädeutischer Anschauungsunterricht. Wir suchen den Stoff, wo nur Füße und Augen uns hintragen. Getreide, Klee, Kraut, Rüben, Kartoffeln auf den Feldern, Weide, Wald (Laub- und Nadelholz, Hochwald und Unterholz), Baumschlag, Rodung, Ackern, Eggen, Säen, Stecken, Wiesenbau, Alpwirtschaft, Wasser und Luft, Wolken und Wind, Laubsammeln und Heumahd, kurz, tausend Dinge treten vor unser Auge und auf die Schwelle des Bewusstseins. Die Kinder werden gewahr, wie eines des anderen Ursache ist, sie sehen Leben und Zusammenhang und lauschen dem Pulsschlage der Natur. Durch die schlichteste Erklärung, die geboten wird, wird Licht in den Köpfen entzündet. Am zurückgebliebenen Schneefleckchen in der Bergrinne lernen wir z. B.: Regen und Schnee fallen zur Erde und geben ihr Feuchtigkeit. Auf den Bergen liegt der Schnee in größerer Menge als im Thale und bleibt länger liegen. Hier ist auch der meiste Wald. Der Wald saugt das Wasser auf und bildet Quellen. Daher liegen die Quellen an den Bergen, und das Wasser strömt in die Thäler hinab. Es vereinigt sich und wird stärker und stärker. Die Leute brauchen Wasser, und deshalb liegen die Gehöfte und Dörfer an wasserreichen Orten. Allzusteierte und abgewaschene Stellen des Erdbodens eignen sich zum Ackerbau nicht u. s. w. Wir kommen auf die Hemmung des Pflanzenwuchses durch Dürre, auf die Förderung durch Regen und Gewitter zu sprechen, beobachten, wie die Stadt anders gebaut ist als das Dorf, die Sennhütte anders eingerichtet ist als ein Haus im Thale drunten, wir rechnen aus, wie viel Leute in der Stadt wohnen und wie viel auf dem Dorfe, auf der Alpe, sehen zu, welche Beschäftigung die Leute in den Bergen haben, und machen uns anschaulich, wie immer ein Mensch für den anderen arbeitet, wie man für Geld Ware erhält und wie die Waren an ihren Ort gebracht werden, was Stadt und Land Angenehmes und Unangenehmes an sich haben, wie Ordnung alles zusammenhält und erhält und wie immer und überall das eine des anderen Ursache ist. Der Ring der «Heimat» weitet sich zum Vaterlande. Die Kinder stehen an der Landesgrenze und schauen in die Nachbarmark hinein. Die schüchterne Frage nach dem Wie groß? des Heimatlandes hat eine theilweise Befriedigung gefunden, und doch lässt der Blick in eine neue Welt der kindlichen Einbildungskraft erst recht die Zügel schießen. Ich gebe nur ihren Wahrnehmungen im Worte Gestalt, wenn ich ihnen sage: Wie die Heimat aufhört und ans fremde Land stößt, so ist auch das Vaterland einmal zu Ende, so groß es auch ist. Von Laibach aus reicht das Krainerland überallhin sehr weit. Am wenigsten weit nach Norden, wo die Grenze schon über die Spitzen der Steiner Berge läuft, die wir von den Fenstern unserer Wohnung aus täglich sehen, am weitesten nach Ost und West. Krain ist also Hunderte von Kilometern breit. Die Kinder sehen, wie Hoch- und Tiefland vertheilt ist, erfassen die Begriffe «Gebirgsstock», «Kettengebirge», sehen, wie die Thäler sich in die Bergketten einsprengen, verstehen die Namensdeutung Karawanken aus kara (= Stein) und wanka (= Wiese), indem sie die landschaftlichen Charakterzüge der Nord- und Südseite des Gebirges vergleichend gegenüberstellen; die höchsten Erhebungen der Karawanken, Julischen und Steiner Alpen fordern wie von selbst zur Benennung heraus, das enge Thal der jungen Save und das breite, belebte, von dem vielgewundenen Strome durchschnittene Drauthal, die glitzernden Seen, die üppigen, wohlbebauten Ebenen, die Pässe und Heeresstraßen, die das Gebirge durchschneiden, die Schätze des Erdinnern, die wirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse (Eisenwerke, Kohlenbergbau u. s. w.) — alles dies regt zum Denken und Grübeln an. So werden

die Kinder — und das will doch jede gute Mutter — heimisch und fest in ihrer Heimat; sie bekommen eine Ahnung davon, dass eine mehr als tausendjährige Arbeit nöthig war, um den gegenwärtigen Zustand hervorzubringen, und wie theuer erworben all die Güter sind, die sie täglich als selbstverständlich hinnehmen. Verständnis der Natur ist Kenntniss des Schauplatzes der Thätigkeit, auf den der Schöpfer den Menschen gestellt hat. Gemeinsinn, Pietät gegen Natur- und Menschenerzeugnisse in dem kleinen Menschlein beleben, heißt die Wurzeln seiner Kraft begießen und stärken.

Und Welch ein Schatz von Beobachtungen über neue Naturobjecte und Naturvorgänge kann auf einem floristisch, mineralogisch und zoologisch so artenreichen Berge, wie es der «krainische Rigi» ist, eingeheimst werden!

Mit Kindern, die in diese Höhe gekommen sind, kann man in der Schule mit Gewinn von Spateisenstein und Zinkblende, Steinadler und Gemse, Almenrausch und Kohlröslein, ja vom Alpenglühen und Brockengespenst reden. Stadtkindern, die niemals einen lebendigen Hasen oder einen Hirten auf der Weide gesehen haben, spricht man über die Köpfe weg. Und doch gibt es solche Stadtkinder und gar nicht wenige. Mit Wehmuth gedenke ich des grausam-wahren Witzes aus den «Fliegenden Blättern», der ein solches Geschöpfchen jauchzend zur Mutter laufen lässt mit dem Ausrufe: «Mama, Mama, sieh' mal, ein wirklicher Schmetterling, kein Pferdebahnбилет!» —

Ein wahrhaft erschreckendes Bild entwarf vor ein paar Jahren ein norddeutsches Schulblatt von unserer heutigen, der Berührung mit der freien Gotteswelt entzogenen Großstadtjugend. Bei einer in mehreren Berliner Schulen veranstalteten Prüfung stellte sich das für uns kaum glaublich klingende Ergebnis heraus, dass von sämtlichen Schülern von sechs und mehr Jahren gegen 70% keine Vorstellung vom Sonnenaufgang und 54% keine vom Sonnenuntergang besaßen, dass 76% noch keinen Thau, 75% keinen lebendigen Hasen, 64% kein Eichhörnchen gesehen, 60% keinen Kuckuck, 82% keine Lerche gehört, 49% keinen Frosch, 53% keine Schnecke, 87% keine Birke, 59% kein Ährenfeld, 66% kein Dorf, 67% keinen Berg und 89% keinen Fluss gesehen hatten. Ein Commentar zu diesem Culturbildchen ist wohl überflüssig. Es dürfte ausreichen, die alte Frage: «Gnädige Frau, warum führen Sie Ihre Kleinen in die Berge?» auf den Lippen der Frager ersterben zu lassen.

Der Massenunterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Von Paula v. Renzenberg.

Bevor ich den Massenunterricht in diesem Unterrichtsfache, einem verhältnismäßig jungen Gliede im Getriebe unserer Volksschule, einer Besprechung unterziehe, möge in Kürze einiges über die Einreihung der weiblichen Handarbeiten unter die Lehrgegenstände der Schule überhaupt vorausgeschickt werden.

Den ersten Anstoß hiezu gab Oesterreich im Jahre 1774 durch die von Felbiger verfasste Schulordnung. Im Jahre 1775 errichtete der Pfarrer und spätere Bischof Ferdinand Kindermann zu Kaplitz in Böhmen die erste Industrie-classe, in welcher Knaben und Mädchen zumeist im Spinnen unterrichtet wurden. Diese Classen standen mit der Volksschule in engster Verbindung. Darauf verordnete die politische Schulverfassung vom Jahre 1805, dass mit den gewöhnlichen Schulgegenständen «nach Thunlichkeit» der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten (Spinnen, Stricken, Nähen u. s. w.) verbunden werden soll. Das Reichs-Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 ordnet die weiblichen Handarbeiten als Lehrgegenstand an Mädchen-

Volksschulen gesetzlich an. Der Unterricht in denselben war lange Zeit Einzelunterricht, erst in der Jetztzeit hat sich auch für diesen Gegenstand der Massenunterricht immer mehr und mehr eingebürgert.

Der Massenunterricht heißt auch Gesamtunterricht, weil durch denselben alle Schülerinnen einer Classe oder Abtheilung gleichzeitig mit der „gleichen Arbeit beschäftigt sind.

Beim Massenunterrichte erklärt die Lehrerin die Ausführung der Arbeit allen Schülerinnen gleichzeitig, macht ihnen selbe mit grobem Material und Werkzeug vor und hält alle Schülerinnen zum gleichzeitigen Nacharbeiten an.

Beim Einzelunterrichte zeigt die Lehrerin jeder Schülerin einzeln die Arbeit vor, und dieselbe macht sie nach; alle übrigen Schülerinnen müssen warten, bis sie an die Reihe kommen. Dass hiebei die Disciplin leidet und viel Zeit verloren geht, ist wohl einleuchtend.

Bei keinem anderen Unterrichtsweige entwickelte sich die Methode so naturgemäß, wenn auch spät, wie beim Handarbeitsunterrichte. — Der erste Unterricht war Einzelunterricht im strengsten Sinne des Wortes. Denn wie die Mutter ihre Tochter durch Vor- und Nachmachen unterrichtete, so that es die Lehrerin mit der einzelnen Schülerin. Auch in den durch Kindermann eingeführten Industrieclassen wurde Einzelunterricht betrieben. So war es auch in Deutschland, wo man, Kindermanns Anregung folgend, ebenfalls die weiblichen Handarbeiten als Lehrgegenstand in die Volksschule einreichte. Die meisten sogenannten Industrieschulen entstanden jedoch in der Schweiz; hier finden wir schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts Arbeitslehrerinnen, welche sich nur mit der Ertheilung des Handarbeitsunterrichtes befassten, nicht aber Lehrersfrauen, welche diesen Unterricht nur so mit und nebenbei ertheilten. Sogar Inspectorinnen für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten (Ober-Arbeitslehrerinnen) gab es schon zur oben bezeichneten Zeit. Es darf uns daher nicht wundernehmen, wenn sich der Einzelunterricht gerade in der Schweiz, wo die Schulen sehr zahlreich besucht wurden, als unzulänglich erwies, und wenn gerade in der Schweiz eine neue Methode entstand.

Seminardirector J. Kettiger (zu Wittingen in der Schweiz) war ein eifriger Förderer des Handarbeitsunterrichtes; er erkannte die Mängel in der Methode dieses Unterrichtsweiges. Sein im Jahre 1854 erschienenenes Arbeitsbüchlein bildete den ersten Anlass zur Einführung des Massenunterrichtes. Zur selben Zeit wirkte als Arbeitslehrerin in der Schweiz Elisabeth Weißenbach, welche im Geiste Kettigers Lehrcourse für Arbeitslehrerinnen leitete und die Industrialschulen beaufsichtigte.

In Deutschland wirkten die Schwestern Agnes und Rosalie Schallenfled als Arbeitslehrerinnen an der höheren Töchterschule zu Berlin; sie waren die Nachfolgerinnen Kettigers auf diesem Gebiete. Rosalie Schallenfled verfasste im Jahre 1861 eine Methodik des Handarbeitsunterrichtes, welche lange Zeit das einzige Hilfsbuch für Handarbeits-Lehrerinnen war. Infolgedessen wurde der Massenunterricht anfangs als «Schallenfled'sche Methode» bezeichnet.

Elisabeth Weißenbach tritt erst mit der im Jahre 1875 erschienenen Arbeitsschulkunde in die Öffentlichkeit und hat das Verdienst, nicht nur methodisch richtig, sondern auch zugleich praktisch — also für Schule und Haus — unterrichtet zu haben, während ihre Vorgängerin Schallenfled nur die Methode verbesserte.

Trotz der eifrigen Bemühungen dieser Bahnbrecherinnen für die Einführung des Massenunterrichtes wollten sich die damaligen Arbeitslehrerinnen mit demselben doch nicht recht vertraut machen. Was ist der Grund dieser Erscheinung? — Vorerst Unwissenheit, dann Unlust, Bequemlichkeit und Furcht vor Neuerungen.

Die damaligen Industriefrauen waren zumeist Lehrersfrauen, welche ohne jedwede methodische Vorbildung bei nur einiger Handfertigkeit den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, so gut sie es eben vermochten, erteilten. Man kann also mit gutem Recht von Unwissenheit in methodischer Hinsicht sprechen. Unlust stellt sich ein, wenn man sich einem Gegenstande nicht ganz widmen kann oder wenn der Erfolg nicht im Verhältnis zur Mühe steht; und trifft das in diesem Falle nicht zu? — Strenge Beurtheilung der eigenen Leistung muss die Bequemen zum Versuchen des Neuen anregen, und einige erzielte Erfolge bannen die Furcht vor Neuerungen.

Man bemühte sich, durch Bildung von Industrieschul-Vereinen, durch Vorträge u. dgl. das Interesse für die Sache in immer weitere Kreise zu lenken, und erzielte auch schöne Erfolge nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, wo man seit dem Inslebentreten des Reichs-Volksschulgesetzes vom Jahre 1869 bemüht war, durch detaillierte Lehrpläne u. dgl. nicht nur das Was, sondern auch das Wieviel und das Wie zu regeln; doch bleibt noch immer sehr viel dem eigenen Ermessen der Lehrerin überlassen!

Große Verdienste um den Massenunterricht in Österreich erwarben sich Louise Prokesch und Gabriele Hillardt-Stenzinger, beide Arbeitslehrerinnen in Wien, durch ihre Arbeits- und Methodenbücher. Noch früher hatte Anna Stumpfi, Lehrerin in Triest, ein kleines Arbeitsbüchlein in slovenischer Sprache verfasst. Zahlreiche Handarbeitslehrerinnen Österreichs folgten diesen Anregungen.

Es dürfte daher heutzutage nur mehr wenige Schulen geben, deren Lehrerinnen in diesem Gegenstande noch Einzelunterricht betreiben. Um auch diese für den Massenunterricht zu gewinnen, mögen noch einige Gedanken den Wert desselben des näheren darlegen.

1.) Eine gleichzeitige Belehrung und Vorführung der Arbeit an die Gesamtheit der Schülerinnen bedeutet zunächst dem Einzelunterrichte gegenüber einen beträchtlichen Gewinn an Zeit.

2.) Alle Schülerinnen sind gleichzeitig mit derselben Arbeit beschäftigt; keine sitzt unbeschäftigt da und verändelt die Zeit mit Warten, bis an sie die Reihe kommt, was beim Einzelunterrichte unvermeidlich ist.

3.) Durch die allgemeinen Besprechungen über die Art der Ausführung u. dgl. wird das Kind zum Denken angeleitet und arbeitet selbständig.

4.) Weil fremde Hilfe ausgeschlossen ist, muss das Kind zeigen, was es im Gleichschritt mit den anderen leisten kann. Erzielte Erfolge bringen Arbeitslust und stählen den Willen.

5.) Der stete Vergleich mit den Leistungen der übrigen zeigt dem Kinde das eigene Können im richtigen Lichte und erleichtert der Lehrerin die gerechte Beurtheilung aller Schülerinnen.

6.) Ein über alles schätzenswerter Vorzug liegt jedoch darin, dass beim richtigen Massenunterrichte die Schülerinnen nicht überbürdet werden können. Die Geschickten arbeiten, was sie in der Schule vollenden, und nur die Schwachen nehmen ihre Arbeiten bis zur Erreichung größerer Fertigkeit nach Hause, wo vernünftige Mütter nicht selbst mithelfen dürfen. Auch sind für besonders flinke Mädchen Nebenarbeiten erlaubt, welche sie leicht ohne Hilfe der Lehrerin ausführen können. Sobald alle Schülerinnen wieder gemeinsam arbeiten können, müssen die Nebenarbeiten unterbrochen werden.

Es ließen sich noch viele Punkte so über Disciplin, Gehorsam, Ordnung u. s. w. anführen; doch die wichtigsten mögen genügen.

Um jedoch den Massenunterricht fruchtbringend erteilen zu können, ist es unumgänglich nothwendig, dass die Lehrerin nicht unvorbereitet zur Arbeitsstunde komme. Diese Vorbereitung erstreckt sich vorerst auf eine sorgfältige Feststellung des Lehrganges, ferner auf Berechnungen, z. B. über die Breite des Musters, auf Tafelzeichnungen und auf die Ausführung des zu arbeitenden Musters oder Gegenstandes aus grobem Material, um den Kindern das Ziel des Unterrichtes nicht nur nennen, sondern auch zeigen zu können. So erhält die pflichteifrige Lehrerin im Laufe der Jahre eine hübsche Sammlung von selbstverfertigten Lehrmitteln.

(Schluss folgt.)

Zur Reform des höheren Mädchenbildungswesens.

(Fortsetzung.)

Französische Sprache.

Lehrziel: Kenntnis der Formenlehre und Syntax der französischen Sprache. Sicherheit des Verständnisses der heutigen Schriftsprache. Größtmögliche Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Umgangssprache, Kenntnis hervorragender Schriftsteller an der Hand der Lectüre einer Anzahl für die weibliche Jugend geeigneter Werke. Übersicht über die Entwicklung der französischen Literatur der letzten drei Jahrhunderte mit besonderer Berücksichtigung des Zeitalters Ludwigs XIV.

I. Classe, wöchentlich fünf Stunden.

Grammatik: Das Wichtigste aus der Formenlehre aller Redetheile, besonders der Hilfszeitwörter avoir und être, auch in der Frage- und Verneinungsform. Conjugation des regelmäßigen Zeitwortes der I. Conjugation.

Lectüre: Leseübungen und Lectüre einfacher zusammenhängender Stücke zum Zwecke mündlicher und schriftlicher Übungen.

Sprechübungen: Einübung der für das Französische charakteristischen Laute in vorgesprochenen und vorgeschriebenen Wörtern und Sätzen. Erwerbung eines Wörterschatzes auf Grund der Anschauung und Besprechung von Bildern und Gegenständen.

Memorieren leichter, vorher erklärter Texte. Chorsprechen, eventuell auch Chorsingen.

Der Lehrer bediene sich thunlichst bei der Erklärung und Besprechung der Lesestücke in allen Classen der französischen Sprache (anfangs mit beigefügter deutscher Übersetzung).

Schriftliche Arbeiten: (Von Weihnachten ab.) Monatlich eine Hausarbeit: Beantwortung französischer Fragen in französischer Sprache. Monatlich eine Schularbeit: a) Kurze Dictate im engsten Anschluss an gut durchgearbeitete Lesestücke. b) Niederschreiben kurzer, gut durchgearbeiteter Lesestücke.

II. Classe, wöchentlich fünf Stunden.

Grammatik: Erweiterung der Formenlehre: das Pronomen, die regelmäßigen Zeitwörter der II., III., IV. Conjugation und die wichtigsten unregelmäßigen Zeitwörter; das Passivum; die reflexiven Zeitwörter; die Adverbien.

Lectüre: Leseübungen und Lectüre wie in der I. Classe mit erhöhten Forderungen.

Sprechübungen: Fortsetzung der Sprechübungen auf Grund der Anschauung und Lectüre. Vermehrung des Wortvorrathes wie in der I. Classe. Abfragen des Inhaltes memorierter poetischer und prosaischer Lesestücke in französischer Sprache.

Schriftliche Arbeiten: Monatlich eine Hausarbeit: Beantwortung französischer Fragen in französischer Sprache; leichte Umformungen. Monatlich eine Schularbeit: Dictate umgeformter Sätze und Beantwortung französischer Fragen in französischer Sprache.

III. Classe, wöchentlich fünf Stunden.

Grammatik: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Die übrigen unregelmäßigen Zeitwörter aller Conjugationen. Gebrauch der Hilfsverba.

Lectüre: Sinngemäßes Lesen poetischer und prosaischer Stücke. Abfragen des Inhaltes in französischer Sprache; zusammenhängende mündliche Wiedergabe des Inhaltes.

Sprechübungen: Sprechübungen an Wandbildern, Karten etc., wobei der Vorrath an Wörtern und Redensarten zu verwerthen und zu mehren ist.

Memorieren kurzer poetischer und prosaischer Stücke.

Schriftliche Arbeiten: Monatlich eine Hausarbeit: Übersetzung in das Französische; Beantwortung französischer Fragen; Umformungen gelesener französischer Texte. — Häusliche Präparationen einmal wöchentlich. Monatlich eine Schularbeit: Dictate umgeformter Sätze. Beantwortung von Fragen. Übersetzungen ins Französische.

IV. Classe, wöchentlich vier Stunden.

Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Satzbau. Syntax des Artikels, Substantivs, Adjectivs und der Pronomina. Gebrauch der Präpositionen und Rection der Substantiva. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre.

Lectüre: Theils staratische, theils cursorische Lectüre poetischer und prosaischer Stücke. Memorieren kurzer Gedichte, besonders französischer Liedertexte.

Sprechübungen im Anschluss an die Lectüre und besonders auch an Selbstgeschautes und Selbsterlebtes.

Schriftliche Arbeiten: Monatlich eine Hausarbeit: Übersetzungen in das Französische. — Nacherzählungen poetischer und prosaischer Lesestücke. Monatlich eine Schularbeit: Dictate. Schriftliche Wiedergabe gelesener und genau besprochener Erzählungen. Übersetzungen.

V. Classe, wöchentlich vier Stunden.

Grammatik: Wiederholung und Ergänzung der Syntax. Modus- und Tempuslehre. Interpunction.

Lectüre. Lectüre poetischer und prosaischer Musterstücke (eventuell auch leichterer geeigneter ganzer Werke) mit literar-historischen Bemerkungen über Leben und Wirken bedeutender Schriftsteller, gegeben in französischer Sprache.

Sprechübungen wie in der IV. Classe. Inhaltsangaben aus der Lectüre, Declamation französischer Gedichte.

Schriftliche Arbeiten: Monatlich eine Hausarbeit: Übersetzungen in das Französische, Briefe über besprochene, bestimmt abgegrenzte Themen; Nacherzählungen. Monatlich eine Schularbeit: Dictate. Freie Wiedergabe vorgetragener Erzählungen und Schilderungen.

(Die Unterrichtssprache ist die französische).

VI. Classe, wöchentlich vier Stunden.

Grammatik: Vervollständigung des grammatischen Unterrichtes durch die Infinitiv- und Participleconstruction. Die elliptischen Sätze.

Lectüre und Sprechübungen: Conversation auf Grund häuslicher Lectüre ausgewählter Werke und eigener Erlebnisse. Theils staratische, theils cursorische Lectüre dramatischer Dichtungen und anderer literarisch bedeutsamer Werke von poetischer und prosaischer Form. Durch Lectüre gewonnener Überblick über die Geschichte der französischen Literatur. Declamation französischer Gedichte und dramatischer Scenen mit vertheilten Rollen.

Schriftliche Arbeiten: Monatlich eine Haus- und eine Schularbeit: Briefe; Aufsätze im Anschluss an den Lehrstoff. Übersetzungen aus dem Französischen mit besonderer Berücksichtigung der correcten Form.

(Die Unterrichtssprache ist die französische.)

(Wird fortgesetzt.)

Ein Lehrbehelf der österreichischen Geschichte für slovenische Volksschulen.

(Fortsetzung.)

So wird im Buche lustig darauf losgeredet, Wichtiges und Unwichtiges, Richtiges und Falsches, Nöthiges und Überflüssiges läuft wirt durcheinander. Gemachte Angaben werden gelassen und vergessen und leichtsinnig neue, die manchmal nicht besser sind, an die Stelle gesetzt.

Bei so bewandten Umständen darf es nicht wundernehmen, wenn Dimnik auch einzelne Fürstengeschlechter nicht gut zu unterscheiden vermag. So hält er z. B. den bekannten Kärntner Herzog Bernhard aus dem Geschlechte der Sponheimer für einen Ortenburger (S. 133). Wo der Verfasser das nur aufgespürt haben mag? Oder vollends welche schwergewappete Gelehrsamkeit hat ihm die Thatsache zugetragen, dass sich die Ortenburger der krainischen Besitzungen der Kärntner Herzoge — zu welcher Zeit dies geschehen sein soll, darüber kann man aus der Darstellung (S. 125) nicht klug werden — bemächtigt hätten?

Der Verfasser scheint aber auch mit den Habsburgern nicht ganz im klaren zu sein. S. 33 lässt er im Jahre 1438 einen Albrecht IV. deutscher Kaiser werden. Wann regierten denn

seine beiden Vorgänger Albrecht II. und Albrecht III.? Bisher kennt die Geschichte bis zum Jahre 1438 nur einen Albrecht, Albrecht I. (1298 bis 1308). Doch seien wir nicht unbillig! Der Verfasser hat sich nur ungeschickt ausgedrückt, er meinte offenbar denjenigen Albrecht, der in der Reihe der Habsburger als Albrecht IV. zählt. Allein auch das ist nicht richtig. Denn dieser im Jahre 1438 zum Kaiser von Deutschland gewählte Albrecht II. hieß als habsburgischer Prinz Albrecht V., Albrecht IV. hieß sein Vater, der im Jahre 1404 starb.

In diesem Falle hat also Dimnik zu hoch gegriffen. An einer anderen Stelle passierte ihm aber das Gegentheil, und zwar bei Friedrich III. Bekanntlich regierten die deutschen Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1152 bis 1190, Friedrich II. 1212 (bezw. 1215) bis 1250. Im Jahre 1314 erfolgte eine zwiespältige Wahl; es wurden gewählt Ludwig von Baiern und der Habsburger Friedrich der Schöne. Dimnik nennt ihn S. 25 Friedrich III., was von einem österreichischen Autor ganz lobenswert ist, er weiß sogar die Sage (denn etwas anderes ist es ja bekanntlich nicht!) von seiner Biederkeit und Mannestreu zu erzählen. Dieser Friedrich III. regierte als deutscher Kaiser vom Jahre 1314 bis 1330. Diese seine Regierung wird jedoch von vielen deutschen Historikern als nicht gültig angesehen, und deshalb zählt er bei ihnen auch nicht in der Reihe der Friedrichs. Herr Dimnik hat dieser Umstand nun einen bösen Schabernack gespielt. Nachdem er sich des langen und breiten über die Regierung dieses Friedrich III. ausgelassen (S. 25, taucht in seinem Buche zehn Seiten später (S. 35) ein zweiter deutscher Kaiser mit dem Namen Friedrich III. auf, ein ganzes Jahrhundert nach dem ersten Friedrich III. Man denke sich nur die Verlegenheit des Lehrers auf dem Lande, dem, wie die Vorrede mit Recht hervorhebt, keine Quellen und Behelfe zur Verfügung stehen und für den eigentlich das Buch geschrieben ist. Wie kann er dieses Räthsel lösen? — Wir rathen Herrn Dimnik, in der zweiten Auflage entweder den ersten Friedrich III. wegzulassen, oder aber diesen zweiten ohne viel Gewissensqual Friedrich IV zu nennen. Besser thäte er aber, wenn schon das eigene historische Wissen ein zu schwacher Schwimmgürtel ist, den zünftigen Historikern, auf deren Krücken er Vorstellungen gibt, nicht ins Handwerk zu pfuschen und ein bekanntes Sprichwort von einem Schuster und seinem Leisten zu beherzigen. Bei Befolgung dieses gut gemeinten Rathes wird er nicht in die Lage kommen, seinen Lesern Bären wie folgende aufbinden zu müssen: Nach S. 33 waren seit 1438 die österreichischen Herrscher *fast* in ununterbrochener Reihenfolge gleichzeitig auch deutsche Kaiser. *Fast*? Wann ist denn diese Reihenfolge unterbrochen worden? Herr Dimnik kann das Wörtchen leichten Herzens tilgen, denn es geschah niemals. Oder: «Weil der Slovene den Franken gewisse Abgaben entrichten musste, so nannte er die Steuern ‚franke‘, was man unter dem Volke noch heutzutage hört» (S. 124). Der Verfasser möge es aufs Wort glauben, dass diese Benennung erst aus der Franzosenzeit stammt, es gibt das ganze Mittelalter und die ganze Neuzeit (bis auf die Franzosenzeit) hindurch nicht ein einziges Schriftstück, auf Grund dessen er seine Behauptung erhärten könnte. Von unterrichteten Historikern hat er, wie er in der Fußnote anmerkt, zwar gehört, dass diese Benennung vom französischen «franc» herrühre, allein er scheint ihnen nicht zu glauben, sonst hätte er jene obige Erklärung nicht in den Text aufgenommen.

Unter der Regierung des Herzogs Albrecht II. soll die kirchliche Abhängigkeit von den Patriarchen von Aquileja aufgehört haben (S. 134): «Za njegove (Albrehta II.) vlade neha tudi cerkvena odvisnost kransjske dežele od Ogleja.» Zwei Seiten später (S. 136) aber behauptet der Verfasser steif und fest, dass zur Zeit der Gründung des Laibacher Bisthums 1461 noch ein großer Theil des Landes zu Aquileja gehörte.

Im Jahre 1736 waren die Türken zum letztenmale in Krain (S. 126). Was das nur für Türken gewesen sein müssen?

Im Kampfe mit dem Adel haben die Laibacher Bürger immer den kürzeren gezogen (S. 134). Nein, genau das Umgekehrte ist wahr. Die Landesfürsten waren jederzeit bereit, sie gegen den Adel in Schutz zu nehmen.

Die Ägypter schrieben auf Papyrus und Pergament (S. 37). Der Zusammenhang ergibt, dass der Verfasser die alten Ägypter meint, die Hieroglyphenägypter, allein zur Zeit der Erfindung des Pergaments war die Kenntnis der Hieroglyphen längst schon abhanden gekommen. Die Ägypter (im Gegensatze zu den griechischen Gelehrten in Alexandria) schrieben überhaupt nie auf Pergament.

Sehr ergötzlich liest sich, was der Verfasser von Napoleon erzählt (S. 64). Napoleon wurde bei Leipzig gefangengenommen. Er wurde zuerst auf die Insel Elba, dann auf die einsame Insel St. Helena escortiert (odgnali so ga), wo er bis zu seinem Tode (1821) verblieb. Ich glaube, diese Stelle ist von bezwingender — Naivität; etwas Ähnliches dürfte wohl in keinem österreichischen Volksschulbuche stehen.

Aus der Franzosenzeit weiß der Verfasser auch sonst manches Interessante zu erzählen. So steht auf S. 65 wörtlich: «Im Herbst 1805 drangen die Franzosen über Italien zum zweitenmale in unsere Gegenden (našo zemljo) ein und kamen bis Wien. Im Jahre 1806 zogen sie sich zwar über den Isonzo zurück, allein unsere Gegenden blieben in ihrer Gewalt.» — Herr Dimnik, auch da klafft eine kleine Lücke in Ihrer historischen Gelehrsamkeit, denn das ist erst drei Jahre später, im Jahre 1809, geschehen.

Aber auch die Gegenwart gibt dem Verfasser Gelegenheit zu beklemmenden Ausströmungen seines geschichtlichen Fachwissens. S. 70 heißt es, unter der Regierung des Kaisers Franz Josef I. habe sich Österreich so wundervoll entwickelt und in den letzten Jahrzehnten derartige Fortschritte gemacht, dass es infolgedessen in die Reihe der civilisierten Staaten treten konnte. O du glückliches Österreich!

(Schluss folgt.)

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Lehrstande. Ernannet wurden: der definitive Lehrer in Weinitz, Herr Josef Bergant, zum Lehrer und Leiter an der neuerrichteten einclassigen Volksschule in Auersberg und die provisorische Lehrerin an der vierclassigen Volksschule in Senosetsch, Fräulein Paula Čop, zur definitiven Lehrerin daselbst. Der Oberlehrer Herr Andreas Šest in Gottschee wurde in gleicher Eigenschaft an die vierclassige Volksschule in Zirknitz, der definitive Lehrer Herr Robert Ziegler in Reteče im Bewerbungswege an die Knaben-Volksschule in Oberlaibach und die definitive Lehrerin Fräulein Anna Moos in St. Martin bei Littai an die Mädchenschule in Oberlaibach versetzt.

Aus dem k. k. Landesschulrath. In der ordentlichen Sitzung des krainischen Landesschulrathes vom 28. März wurde der Recurs einer Lehrerin wegen Verweigerung der erbetenen Ehebewilligung abgewiesen und in mehreren Lehrpersonen betreffenden Disciplinar-Angelegenheiten Beschluss gefasst. Die Bestellung einer Hilfskindergärtnerin am II. städtischen Kindergarten in Laibach wurde genehmigt. Inbetreff des Hospitierens der Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt am Taubstummenunterrichte in der hiesigen Taubstummenanstalt und inbetreff der Überprüfung des Lehrganges an den allgemeinen Volksschulen wurden die entsprechenden Beschlüsse gefasst. Die Inspectionsberichte, betreffend mehrere Volksschulen in den Schulbezirken Adelsberg, Loitsch und Gurfeld, wurden zur Kenntnis genommen und der Erledigung zugeführt. Schließlich wurde inbetreff der Antragstellung wegen Besetzung der erledigten Bezirksschul-Inspectorstelle für die deutschen Schulen Laibachs, die Bürgerschule in Gurfeld und die deutschen Schulen in Domschale, Josefthal und Weißenfels Beschluss gefasst.

Die neuen Bezirks-Schulinspectoren für Krain. Der Minister für Cultus und Unterricht hat für die neue Functionsperiode zu Bezirks-Schulinspectoren in Krain ernannt: 1.) Für die Schulbezirke Adelsberg und Loitsch den Oberlehrer Johann Thuma in Adelsberg; 2.) für die Schulbezirke Krainburg und Radmannsdorf — mit Ausnahme der deutschen Schule in Weißenfels — den Oberlehrer Andreas Žumer in Laibach; 3.) für die Schulbezirke Laibach Umgebung und Stein — mit Ausnahme der Privat-Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Domschale, Josefthal und Görtshach — den Professor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach Wilibald Zupančič; 4.) für die Schulbezirke Gurfeld und Littai den Übungsschullehrer Anton Maier in Laibach; 5.) für die slovenischen und utraquistischen Schulen der Schulbezirke Rudolfswert, Tschernembl und Gottschee den Oberlehrer Anton Jeršinovič in Tschernembl; 6.) für die deutschen Schulen der Schulbezirke Rudolfswert, Tschernembl und Gottschee den Gymnasial-Director Peter Wolsegger in Gottschee und 7.) für die slovenischen und utraquistischen Schulen des Stadt-schulbezirkes Laibach den Professor der dortigen Staats-Oberrealschule Franz Levec. Die Ernennung des Inspectors für die deutschen Schulen Laibachs steht noch aus.

Revision des Lehrganges für den Volksschulunterricht. Der k. k. Landesschulrath für Krain hat es für zweckmäßig erachtet, den mit Erlass vom 19. März 1879, Z. 119, veröffentlichten Lehrgang für den Unterricht an den Volksschulen in Krain einer entsprechenden Überprüfung, beziehungsweise Umarbeitung zu unterziehen. Zu diesem Zwecke wurde ein zehngliedriger Ausschuss eingesetzt, der unter dem Vorsitze des Landes-Schulinspectors die Überprüfungsarbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen und vor Ablauf von zwei Jahren zum Abschlusse zu bringen haben wird. Die constituierende Sitzung des Revisionsausschusses findet am 28. d. M. statt.

Schülerweiterung und neue Schulen. Die Erweiterung der einclassigen Volksschule in Johannisthal, Bezirk Gurkfeld, auf drei Classen wurde vom k. k. Landesschulrath bewilligt und in Angelegenheit der Activierung der bereits bewilligten einclassigen Volksschule in Kuzelj die erforderliche Verfügung getroffen. Eine neue Schule wird die Ortschaft Unter-Karteleva, Bezirk Rudolfswert, demnächst erhalten.

Aus dem k. k. Stadtschulrath. Es wurde beschlossen, an den k. k. Landesschulrath die Bitte zu richten, derselbe möge von seiner Forderung, betreffend die Mindestzahl von 15 wöchentlichen Unterrichtsstunden für die Volontärinnen, Abstand nehmen, da sonst die Zutheilung von mehr als je einer Volontärin für jede städtische Schule eine Unmöglichkeit wäre. Zugleich wurde das Nöthige veranlasst, um dieser Verordnung vorläufig nach Möglichkeit zu entsprechen. — Für eine Kindergärtnerin wird um Nachsicht von der Reifeprüfung für die allgemeinen Volksschulen angesucht werden, damit sie den in Frage kommenden Kindergarten selbständig zu leiten in stande ist. — Für einen Lehrer wurde die Zuerkennung einer Geldunterstützung anempfohlen und die bezügliche Summe vorgeschlagen. — Die Broschüre des Laibacher Lehrervereines: «Higiena doma in v šoli» soll an die einzelnen Schulleitungen, Schulbüchereien u. s. w. zur Vertheilung gelangen. Es wurde ferner angeordnet, dass die Schulorgane zu Anfang eines jeden Semesters eine Berathung über die hygienischen Zustände der betreffenden Schule zu pflegen und darüber dem Stadtschulrath zu berichten haben. — Zwei Schülern wurde der Übertritt aus einer privaten in eine städtische Schule bewilligt; ferner wurde drei Gesuchen um Befreiung von Schülern vom obligaten Unterrichte der slovenischen Sprache entsprochen. — Das Gesuch der Schulleitung am Karolinengrunde um Errichtung eines lebenden Zaunes am Schulgarten wurde befürwortend im Wege des Stadtmagistrates dem Gemeinderathe zur Erledigung abgetreten. — Zu Ende der Sitzung brachten Interpellationen ein: Herr Schulleiter Raktelj inbetreff des Ersatzunterrichtes an den Donnerstagen vormittags, Herr Director Šubic in einer Disciplinar-Angelegenheit.

Die Lehrbefähigungs-Prüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen von der k. k. Prüfungscommission in Laibach beginnen Montag, den 6. Mai. Die Gesuche sind bis längstens 1. Mai einzubringen.

Ein paar schulpolitische Tagesfragen hat der Deutsche Verein in Laibach, die politische Sammelstätte der Deutschen in unserer Hauptstadt, in seiner letzten Jahreshauptversammlung vom 22. März d. J. mit frisch zugreifender Hand angefasst. Derselbe nahm zunächst einen von Herrn Lehrer J. Ph. Uhl eingebrachten und begründeten Antrag an, wonach der Ausschuss beauftragt wird, eingehende Erörterung zu pflegen, welche geeigneten Schritte zu unternehmen seien, damit beim Stadtschulrath Laibach, dessen Amtssprache die slovenische ist, eine eigene Section für die deutschen Schulen des Stadtschulbezirkes errichtet werde. Weitere, ebenfalls eingehend begründete Anträge verlangten, dass für die Erwerbung eines eigenen Gebäudes zur Unterbringung der höheren deutschen Mädchenschule, der Knaben-Volksschule und des Kindergartens des Deutschen Schulvereines Vorsorge getroffen werde und der Ausschuss gegen die Heranziehung der Schuljugend zur Theilnahme an den abendlichen Missionspredigten in den Laibacher Kirchen maßgebendenorts kräftig Stellung nehme. Der Vereinsausschuss wurde beauftragt, diese Anträge zum Gegenstande von Erörterungen zu machen und die Ergebnisse demnächst der Vereinsversammlung vorzulegen.

Handarbeitsunterricht. Wie die «Steirische Schul- und Lehrerzeitung» berichtet, wurde bei der letzten Bezirks-Lehrerconferenz des Bezirkes Radmannsdorf der Antrag gestellt, es sollen an sämtlichen Volksschulen eigene Industrie-Lehrerinnen betraut werden; sollte derselbe jedoch von einer Classenlehrerin ertheilt werden, so soll dieselbe dafür entsprechend honoriert werden. Der Antrag wurde seitens der versammelten Lehrerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch Herr Inspector Žumer verhielt sich zustimmend.

Neuer deutscher Kindergarten. Der vom evangelischen Frauenvereine in Laibach ins Leben gerufene Kindergarten wurde am 31. v. M. festlich eröffnet. Zur Feier waren Vertreter des k. k. Stadtschulrathes, des Schul- und Kindergartenausschusses der Laibacher Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines, der hiesigen deutschen Presse, Bildungsfreunde und Mitglieder der evangelischen Gemeinde in großer Zahl erschienen. Die Festlichkeit verlief würdig und sprach warm zum Gemüthe. Eingeleitet wurde sie durch ein von den Kindern vorgetragenes Kirchenlied, worauf der Obmann des evangelischen Frauenvereines, Herr Pfarrer Hans Jaquemar, eine weihevollte Ansprache hielt, in der er die segensreiche Bildungsarbeit der Laibacher evangelischen Gemeinde von Bohorič Zeiten bis auf unsere Tage beleuchtete und die Veranlassung zur Errichtung der neuen Pflegestätte der Jugend auseinandersetzte, die mit keinem der jetzt hestehenden Kinder-

gärten in feindlichen Wettbewerb treten, sondern eine von fröhlichem Geiste belebte und durchdrungene Kinderstube bieten soll. In bewegten Worten dankte der Sprecher allen Förderern des neuen Unternehmens, den Schulbehörden, dem evangelischen Frauenvereine, dem Curator und den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde und allen anwesenden Ehrengästen und Freunden der Jugend, um zum Schlusse Gottes Segen auf das begonnene Werk herabzuflehen. Hierauf übergab Frau A. Schmidt der Leiterin des neuen Kindergartens, Frau Emmy Jaquemar, mit gefälligen und warmempfindenen Worten die Schlüssel zu den Anstaltsräumen, der Meinung Ausdruck gebend, dass die glänzenden Eigenschaften des Geistes und Gemüthes, die Frau Pfarrer Jaquemar zieren, die sicherste Bürgschaft dafür böten, dass die dieser Erziehungsstätte anvertrauten Kleinen in denkbar bester Hut sein werden. Nachdem die in so ehrender Weise angesprochene Dame erklärt hatte, in dem Vertrauen der Gemeinde den schönsten Ehrensold für ihre Arbeit erblicken und ihre besten Kräfte dafür einsetzen zu wollen, dass Heiterkeit der Sonnenschein und Liebe die Lebensluft im neuen Kinderheim bilden werden, schloss eine weitere Liedergabe aus den Kehlen der kleinen Sänger die stimmungsvolle Feier ab. Die nun folgende Besichtigung des allen Anforderungen neuzeitlichen Kindergartenwesens im vollsten Maße entsprechenden Beschäftigungszimmers der Kleinen hatte für alle Kinderfreunde das größte Interesse, denn die Anschauungs- und Beschäftigungsmittel, Spielgeräthe und sonstige Ausstattung übertreffen die weitestgehenden Erwartungen. Wie wir hören, hatte bei der Einrichtung und Wahl der Anschauungsobjecte und Beschäftigungsmittel Herr Bezirks-Schulinspector A. Fellner in Wien, ein Fachmann ersten Ranges, seine erfahrene Hand im Spiele. Der neue Kindergarten, der seiner ganzen Anlage nach mit einer beschränkten Zahl von Pfleglingen rechnet, was jedoch nicht ausschließt, dass auch Kinder nichtevangelischen Bekenntnisses Aufnahme finden, zählt vorderhand neun kleine Besucher. Möge die neue Anstalt ihren Boden in Liebe und mit Segen bauen!

Volksbildung in Krain. In einem öffentlichen Vortrage über «rothen Schnee und Schlammregen», der vom Vereine «Slovenska šolska Matica» kürzlich veranstaltet wurde, erzählte Professor Johann Macher, dass die Bevölkerung in den Bischoflacker Bergen sich die merkwürdige Naturerscheinung durch die Annahme zurechtgelegt habe, der Schnee sei aus einem vom Rothen Meere herübergewanderten Nebel gefallen. Man sieht: die Unwissenheit sitzt in Krain noch bei vollen Tafeln!

Über und für unser Blatt. In einer Besprechung der Broschüre «Bei alten Schulmeistern» von F. Hintner äußert sich Eduard Jordan, der bekannte pädagogische Schriftsteller und Herausgeber von «Schule und Haus», in Nr. 12 der «Österreichischen Schulzeitung» folgendermaßen: «Florian Hintner ist der Schriftleiter der ‚Laibacher Schulzeitung‘. Es ist schade, dass dieses Blatt so wenig gekannt ist, denn es zählt zu den besten Fachblättern, die wir haben. Hintner arbeitet mit staunenswertem Fleiße, und auch was er neben der Redaction der ‚Laibacher Schulzeitung‘ leistet, verdient allgemeine Beachtung und eingehende Würdigung. Wer die vorliegende Schrift liest, wird sich zunächst von dem Stil angeheimelt fühlen, denn Hintner zählt zu jenen glücklichen Autoren, die einem sofort das Herz warm machen» u. s. w. Leider hilft uns auch solch ehrendes Lob aus urtheilsbefugtem Munde nicht über die traurige Thatsache hinweg, dass selbst deutsche Volksschullehrer in Laibach die Zumuthung, unser Blatt zu beziehen, seit Jahren beharrlich von sich weisen. Gott besser's!

Rundschau.

Kärnten. Mit 1. d. M. begann das neue Organ der Kärntner Lehrerschaft unter dem Titel «Kärntner Schulblatt» zu erscheinen. Das Blatt kommt monatlich einmal als Beilage zur «Deutsch-österreichischen Lehrerzeitung» heraus. Es soll ein Verständigungsmittel der Mitglieder und Zweigvereine des Kärntner Lehrerbundes sein. Die Leitung desselben wurde Herrn Lehrer Christian Kainig in Klagenfurt übertragen. — Der Kärntner Lehrerbund beabsichtigt, dem Landtage eine Petition betreffs Revision der Landesschulgesetze zu überreichen.

Wien. Nach Rehling und Riedel kam nun auch Seitz daran. Wir haben in unserer letzten Nummer berichtet, welch furchtlose, strenge, aber gerechte Kritik dieser begabte und charaktervolle Vertreter der Lehrerschaft kürzlich im Abgeordnetenhaus an den brutalen Gewaltacten Luegers geübt hat. Hageldicht sausten die Hiebe auf das Haupt des Wiener Bürgermeisters nieder. Nun muss der Kritiker dafür büßen. In Wien macht man sich derlei nicht allzuschwer. Man wirft als guter Christ den Frechling einfach aufs Pflaster und wartet, bis er zum Kreuze kriechen wird.

So geschah's. Wegen eines Zwischenfalles im Wiener Bezirksschulrath beschloss die Disciplinarsection dieser Körperschaft, beim niederösterreichischen Landesschulrath die Entlassung des Collegen Seitz zu beantragen. Was der Abgeordnete eingebrocht hat, soll der Lehrer auslöfeln. Das ist christlich-social-e Gerechtigkeith. Das Abgeordnetenhaus ließ es sich aber doch nicht so ohneweithers gefallen, dass ein Abgeordneter von einem Machthaber, an dem er parlamentarische Kritik geübt hat, von diesem ums Brot gebracht werde, und überwies die Sache über Antrag des Abgeordneten Dr. Ofner dem Verfassungsausschusse. Dieser Ausschuss konnte sich jedoch in seiner Mehrheit zur Auffassung, dass für die Disciplinarbehandlung eines Abgeordneten geradeso die Zustimmung des Hauses einzuholen sei, wie für eine strafgerichtliche Verfolgung, nicht aufschwingen und beschloss mit allen gegen drei Stimmen, in eine Untersuchung des Falles Seitz nicht einzugehen, weil im § 16, Abs. 3, des österreichischen Immunitätsgesetzes ausdrücklich nur von «gerichtlicher Verfolgung» die Rede sei, das Gesetz mithin auf Disciplinarfälle keine Anwendung finden könne. Im Abgeordnetenhaus kam die Angelegenheit am letzten Sitzungstage vor Ostern, dem 29. v. M., zur Verhandlung. Zum Falle hatten sich nicht weniger als 98 Redner, und zwar 52 gegen und 46 für den Ausschussantrag, gemeldet. Obschon von diesen Rednern nur wenige zu Worte kamen, gestaltete sich die Debatte zu einem wahren Strafgerichte gegen die Luegerleute. Von Mitgliedern aller freiheitlich gesinnten Parteien wurde der Lueger'sche Gewaltact gebührend gebrandmarkt. Der Tag dürfte in Lueger wohl die Empfindung geweckt haben, dass sein Stern im Niedergange begriffen ist. Die großen Parteien einigten sich auf einen vom Abgeordneten Professor Marchet formulierten Antrag, der den Verfassungsausschuss beauftragt, über eine zur vollen Sicherung des Immunitätsrechtes geeignete Abänderung des § 16 des Staatsgrundgesetzes in dem Sinne, dass der Immunitätsschutz auch auf Disciplinar- und polizeiliche Verfolgungen ausgedehnt werde, zu berathen und dem Hause ethunlichst Bericht zu erstatten. Dieser Antrag wurde angenommen, dagegen ein Zusatzantrag des Abgeordneten Kienmann, dass die Berichterstattung über den Antrag binnen sechs Wochen stattzufinden habe, mit 119 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Mit Freuden hat die österreichische Lehrerschaft gesehen, wie dem gemäßregelten Collegen im Parlamente eine über Erwarten glänzende Genugthuung ward; mit um so größerer Spannung sieht sie den Entscheidungen des n. ö. Landesschulrathes und des Unterrichtsministeriums in der Angelegenheit entgegen.

Ungarn. Den ungarischen Lehrerinnen ist es gestattet zu heiraten, ohne aus dem Schuldienste austräten zu müssen. Bisher bestand die Bestimmung, dass verehelichte Lehrerinnen, wenn sie Familienumstände halber beurlaubt wurden, für die Dauer der Stellvertretung bloß die Hälfte ihres Gehaltes bezogen. Kürzlich hat nun der Unterrichtsminister angeordnet, dass in Zukunft die Substituierungskosten in diesen Fällen gänzlich vom Staate getragen werden, da gerade in diesem Zeitraume die betreffenden Lehrerinnen großen materiellen Lasten ausgesetzt sind.

* * *

Schweiz. Im Canton Bern hat der Lehrer im Krankheitsfalle ein Drittel der Stellvertretungskosten zu zahlen. Da aber gerade in diesem Falle jeder Abzug vom ohnehin kärglichen Gehalte doppelt empfindlich ist, hat der Lehrerverein des Cantons eine Stellvertretungscasse ins Leben gerufen, welche die Bestreitung der Supplierungskosten übernimmt. Der Geschäftsgang bei dieser Casse ist der denkbar einfachste: der Lehrer hat nichts zu thun, als seine Erkrankung dem Zahlmeister der Casse anzumelden; alles Weitere besorgt dieser. Der jährliche Beitrag ist vorläufig auf 3 Francs (für die Lehrer der Stadt Bern auf 4 Francs) festgesetzt. Die segensreiche Einrichtung ist seit dem 1. Jänner d. J. ins Leben getreten.

Niederlande. Infolge des Verbotes der körperlichen Züchtigungen der Volksschüler, welches unlängst von Seite des Amsterdamer Gemeinderathes ergangen war, beschloss eine von fünf holländischen Lehrervereinigungen besuchte Versammlung folgende Erklärung: 1.) Die körperliche Züchtigung ist oftmals als Erziehungsmittel unter Zugrundelegung der pädagogischen Wissenschaft geboten. 2.) In vielen Fällen ist die absolute Nothwendigkeit einer körperlichen Bestrafung zwar nicht nachgewiesen, aber die Bestrafung doch entschuldbar. 3.) Aus diesem Grunde ist ein förmliches Verbot zu bedauern. 4.) Ein officielles Verbot schadet dem Ansehen des Lehrers und 5.) widerspricht es den Interessen des Unterrichtes.

Transvaal. Wie wir einem überaus lehrreichen Aufsätze von Dr. Victor v. Kraus in der «Zeitschr. für die österr. Gymn.» entnehmen, war die südafrikanische Republik bis zum Ausbruche des unheilvollen Krieges im Sinne des Schulaufsichtsgesetzes vom Jahre 1892 in sechs Inspectionskreise eingetheilt. Sechs dem Lehrstande entnommene Schulinspectoren bereisten das Jahr über die ihnen zugewiesenen Kreise, wohnten den Schulprüfungen bei, entschieden über das Aufsteigen der Schüler in den höheren «standaard», überwachten die Lehrer, regten in schullosen Gegenden die

Errichtung von Schulen an und berichteten an das Unterrichtsministerium. Ein amtlicher Bericht über diesen Theil des südafrikanischen Schulwesens hebt die wachsende Popularität dieses Aufsehtsinstitutes hervor.

Siam. Wohl nur in Siam und sonst nirgends in der Welt gibt es eine Schule, deren sämtliche Schülerinnen Prinzessinnen sind. Sie gehört einer englischen Dame und befindet sich in Bangkok; derzeit wird sie von etwa 15 Schülerinnen besucht, die alle der königlichen Familie von Siam angehören. Außer Lesen, Schreiben und Musik wird auf dieser hohen Schule nur noch Unterricht in häuslichen Verrichtungen (Waschen, Stärken, Plätten, Kochen, Blumenpflege u. s. w.) gegeben.

Mannigfaltiges.

Reform der Bürgerschule. Der deutsch-österreichische Bürgerschullehrerbund hat am 27. v. M. durch eine Abgesandtschaft dem Unterrichtsminister Vorschläge zur Hebung der österreichischen Bürgerschule überreicht. Die vorgeschlagene Reform gipfelt in nachstehenden Forderungen: 1.) Die Bürgerschule erhalte bei schlechtem Fortgange oder Schulbesuche das Rückversetzungsrecht der Schüler in die Volksschule. 2.) Die Höchstzahl der Schüler einer Bürgererschulklasse betrage 50. 3.) Die Bürgerschule werde durch eine facultative 4. Classe ergänzt (mit Algebra und Französisch als Pflichtgegenständen). 4.) Der Austritt aus der Bürgerschule ist nur am Schlusse eines Semesters zulässig. 5.) Die Bürgerschulzeugnisse sind entsprechend umzugestalten. Auf denselben sollen auch die Schulkategorien vermerkt sein, in die der Absolvent einzutreten berechtigt ist. 6.) Den Absolventen der Bürgerschule werde das Recht zum Eintritt in alle mittleren Fachschulen und in die Cadettenschulen verliehen. — Der Unterrichtsminister versprach, der Sache seine vollste Aufmerksamkeit zu schenken und allen berechtigten Reformwünschen Rechnung tragen zu wollen.

Ferialcurs. Für den von der Vereinigung der österreichischen Hochschuldocenten beabsichtigten Ferialcurs für Volks- und Bürgerschullehrer, der durch drei Wochen in Wolfsberg (Kärnten) abgehalten wird, sind schon über 150 Meldungen aus allen Theilen Österreichs eingelaufen.

Kein Disciplinargesetz, aber eine Instruction. Wie die Tagesblätter zu berichten wussten, steht die Regierung den Vorschlägen, betreffend die Schaffung eines Disciplinargesetzes für die Lehrerschaft, nichts weniger als sympathisch gegenüber. Der Unterrichtsminister hat die Stellung der Unterrichtsverwaltung in der beregten Frage dahin präcisirt, dass die Regelung der Grundzüge eines solchen Gesetzes wohl Sache des Reichsrathes sei, die Feststellung der Details aber in die Landtage gehöre. Dagegen hat Herr v. Hartel die Absicht, die Praxis, die sich bei Lehrer-Disciplinaruntersuchungen in den verschiedenen Ländern herausgebildet hat, in einer Instruction zusammenzufassen. Dadurch soll die bestehende Übung der Feststellung des actenmäßigen Thatbestandes und dessen Vorhaltes gegenüber dem Beschuldigten, der Beweisführung und der Ausfertigung der Disciplinar-Erkenntnisse zum alleseitigen Bewusstsein gebracht und ihre Einhaltung für die Zukunft gesichert werden. Voraussichtlich wird die geplante Instruction bald das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Wenn dieses Mädchen aus der Fremde nur keine jugendlich ange schminkte, dabei aber gut angejahrte Verkünderin veralteter Rechtsanschauungen ist!

Schulpaläste. Ein wenig anmuthendes Bild der Bukowiner Schulhäuser niederer Ordnung entwirft die Czernowitzer «Fr. Lehrerztg». Die schönsten Schulräume besitzen danach unstreitig die Ortschaften Bojan-Lehuczeny, Solka und Petrouz a. S. Im erstgenannten Orte erreichen die Classenzimmer eine Höhe von 192 cm, während der Oberlehrer Suhan 198 cm hoch ist. Um für seine Schule geeignet zu sein, müsste er um einen Kopf kürzer gemacht werden. Die fünfte Classe in Solka ist ein zu Schulzwecken nicht adaptirtes, sondern im bisherigen Zustande belassenes — Arrestlocal. Die zweite Classe in Petrouz war vor der Gebrauchnahme eine — Totenkammer. An eine vorherige Desinfection oder Adaptierung denkt natürlich kein Mensch.

Mittheilungen.

Klagenfurter 1876er Collegen!

Wäret ihr einverstanden, dass wir nach fünfundwanzigjähriger Trennung im Monate Juli d. J. in Klagenfurt wieder zusammenkämen? Gebet euere Meinung durch eine Postkarte an einen der Unterzeichneten bekannt.

Mit collegialem Grüße

Rudolf Petzel, Oberlehrer,

X/3, Wien, Senefeldergasse 31.

Rudolf Mattersdorfer, Bürgerschul-Director,

St. Veit a. d. Glan.

Collegen und Colleginnen!

Die Leitung des Lehrerhaus-Vereines in Wien erlaubt sich, anlässlich des Schuljahresbeginnes an vielen Schulen auf die von ihr herausgegebenen Hand-Kataloge aufmerksam zu machen und zu deren Bestellung höflichst einzuladen. Vom Katalog für Volksschullehrer sind drei Ausgaben, vorrätzig: a) für 68, b) für 100, c) für 132 Schüler. Preis: a) 80 h, b) 1 K, c) 1 K 20 h, mit Zusendung je 10 h mehr. Der Katalog für Religionslehrer ist nur in einer Ausgabe vorrätzig, und zwar für 500 bis 1000 Schüler, und kostet 1 K, mit Zusendung um 10 h mehr. Jedem Hand-Kataloge wird ein vollständiger Kalender vom 1. September 1900 bis 31. December 1901 mit Notizblättern und verschiedenen wissenswerten Angaben (im ganzen 48 Seiten nebst Umschlag) unentgeltlich beigegeben. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages nur an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines, III/3, Wien, Beatrixgasse 28, zu richten, welche auch auf Wunsch ausführliche Verzeichnisse der Verlagswerke des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zusendet.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Philosophische Bibliothek. Band 80: Platos Staat. Übersetzt von Friedrich Schleiermacher, erläutert von J. H. v. Kirchmann. 2. Aufl., bearbeitet von C. Th. Siegert. Leipzig, Dürr, 1901. Preis: 3 Mark. — Trotz der reichen Übersetzungsliteratur, die sich gerade über die Platonische «Politeia» in den letzten Jahrzehnten gethürmt hat — wir nennen nach den guten älteren Übertragungen von Schneider, Teuffel-Wiegand, Prantl die bekannte von Müller-Steinhardt u. a. —, war es eine recht dankenswerte Aufgabe, der sich der Herausgeber der Philosophischen Bibliothek unterzogen hat, indem er die bekannteste und beste aller Platonübersetzungen, die Schleiermacher'sche, in einer Neuausgabe mit angemessener Einleitung und kurzem sachlichen Commentar für Laien wie für philologisch gebildete Leser zugänglich machte. Schleiermacher, der feinsinnige Kenner und rüstige Arbeiter auf dem Gebiete der Platonforschung, hat sich volle 25 Jahre mit der Übersetzung des göttlichen Philosophen beschäftigt; seine Übertragung des «Staates» erfüllt als die letzte und reifste Frucht dieser langjährigen Studien die strengsten philologischen Anforderungen, die Ergebnisse tiefgrabender neuerer Forschungen sind darin in anerkennenswerter Weise verwertet, und die Kraft der Schleiermacher'schen Ausdrucksweise, die sich immer auf der schönen Mittellinie zwischen griechischem und deutschem Sprachgeiste bewegt und in der Wiedergabe der wichtigeren philosophischen Begriffe die wünschenswerte Sorgfalt und Vorsicht nirgends vermissen lässt, macht die Lectüre des gewaltigen ideologischen Hauptwerkes des großen Griechen zu einem mühelosen und reinen Genuss. Wurzel und Krone, Blattwerk und Frucht dieses herrlichen Baumes sind aus einem Guss und Wuchs. Der Bearbeiter der neuen Ausgabe hat dem ursprünglichen Texte durchaus jene schonende und pietätvolle Behandlung zu theil werden lassen, wie sie ein literarisches Denkmal von der Bedeutung der Schleiermacher'schen Übersetzung beanspruchen darf. Doch ist es ganz zu billigen, dass Verbesserungen überall da vorgenommen wurden, wo die Zweideutigkeit oder Dunkelheit der Stelle es unumgänglich erforderte oder wo die von Schleiermacher ins Deutsche übernommene doppelte Negation des Urtextes der deutschen Sprache einen kleinen Zwang anzuthun schien. In manchen Fällen, wo zum Behufe der Herstellung des Zusammenhanges oder der Anknüpfung überholte Auffassungen oder veraltete Wendungen beseitigt werden mussten oder sonst dem Genius der griechischen Sprache ein zu weit gehendes Zugeständnis gemacht wurde, findet sich das Nöthige darüber in den Erläuterungen bemerkt. Der unter dem Striche gebotene Commentar beschränkt sich auf kurze historische und archäologische Erläuterungen, in denen über alles das Auskunft gegeben wird, was nicht aus dem Gymnasialunterrichte als bekannt vorausgesetzt werden konnte oder aus jedem besseren Reallexikon der Alterthumskunde ohneweiters entnommen werden kann. Der größere Theil der Fußbemerkungen dient der kritischen Analyse des philosophischen Gedankens und thut in dieser Hinsicht unaufdringlich treffliche Helferdienste. Durch unparteiisches Gegenüberhalten verschiedener Ansichten des Schriftstellers entzündet sich das Interesse und gewinnt sich das volle Verständnis des philosophischen Werkes, das man treffend ein Bild «des in die Idee erhobenen griechischen Staatslebens» genannt hat. Die Einleitung beschränkt sich mit Recht auf die Mittheilung des Allernöthigsten über Platons Leben und Schriften und vermeidet es grundsätzlich, uns den Autor durch fremde Brillen sehen zu lassen, ehe wir eine Zeile von ihm gelesen haben. Ein allgemeines Urtheil über die Bedeutung des Werkes ist für den Anhang aufgespart worden. Die darin gegebene Würdigung ist lichtvoll und hält sich frei von Anrufung des persönlichen Gefühles, wo

die sachlichen Argumente und Erörterungen nicht ausreichen wollen. Jede kleinliche Kritik von Einzelheiten wird verschmäht. So kann auch dieser Band der verdienstvollen «Philosophischen Bibliothek» des Dürr'schen Verlages allen Freunden des alten Philosophen zum Selbststudium aufs wärmste empfohlen werden.

Htr.

Einläufe:

Allerlei Hobelspäne aus meiner Werkstatt. Von Franz Mohaupt. II. Bd. Böhm.-Leipa, Künstler, 1901. Preis: brosch. 2 K, geb. 2 K 60 h.

Lese- und Sprachbuch für die ein- bis vierclassigen österreichischen allgemeinen Volksschulen. Von Josef Heinrich. I. Theil (2. und 3. Schuljahr). 157. Aufl. III. Theil (6. und 8. Schuljahr). 51. Aufl. Wien und Prag, Tempsky, 1901. Preise: 1 K 10 h + 2 K 20 h.

Močniks Rechenbuch für die III. Classe der Knaben-Bürgerschulen. Bearbeitet von Emanuel Reinelt. 14., umgearb. Aufl. Wien und Prag, Tempsky, 1901. Preis: 1 K 40 h.

Veranschaulichung sämtlicher Rechenoperationen im Zahlenraume von 1 bis 15. Von Josef Mayer. Donauwörth, Auer, 1901.

Lernbüchlein aus der Naturgeschichte. Zusammengestellt von Wilhelm Heiny. Sternberg, Hirschfeld, 1901. Preis: 25 h.

Orthographieblätter für die Hand der Kinder. 8. Aufl. (30. Tausend). Gumbinnen, Sterzel, 1901. Preis: 15 Pf.

Gott verlässt die Seinen nicht. Erzählung von Anna Tittmann. Böhm.-Leipa, Künstler. Preis: 1 K 20 h.

Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

An der fünfclassigen k. k. Werkvolksschule in Idria gelangt eine Lehrerstelle mit den Bezügen der IV. Gehaltsklasse des Idrianer Lehrpersonales, d. i. mit dem Gehalte jährlicher 1000 K, der Activitätszulage jährlicher 200 K und dem Ansprüche auf 6 Quinquennien à 100 K zur definitiven Besetzung. Die Competenten um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche mit dem Nachweise der erlangten Ausbildung und Lehrbefähigung für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache im vorgeschriebenen Dienstwege **bis inclusive 30. April 1901** bei der gefertigten k. k. Bergdirection einzureichen.

K. k. Bergdirection Idria am 1. April 1901.

An der einclassigen Volksschule in Birkendorf ist die erledigte Lehrer- und Schulleiterstelle mit den systemmäßigen Bezügen nebst dem Genusse der Naturalwohnung definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis Ende April 1901** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Krainburg am 29. März 1901.

An der einclassigen Volksschule in Unter-Warmberg gelangt die Lehrer- und Leiterstelle mit den gesetzlichen Bezügen zur definitiven oder provisorischen Besetzung. Gehörig instruierte Gesuche um diese Lehrstelle sind im vorgeschriebenen Dienstwege **bis 20. April 1901** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Rudolfswert am 16. März 1901.

An der zweiclassigen Volksschule in Weinitz kommt die zweite Lehrstelle mit den gesetzlichen Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung; die Gesuche sind **bis 25. April 1901** beim k. k. Bezirksschulrath in Tschernembl einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Tschernembl am 4. April 1901.

Briefkasten.

K. in O. «Der Deutsche Schulmann.» Halbmonatsschrift. Verlag von Baedeker in Essen a. R. Preis: viertelj. 1 Mk. 80 Pf.

«Procul a fulmine.» Märchen der betagtesten Ammen! Aber dass so abgesottener Lügenquatsch auch im k. k. L.-Sch.-R. aufgetischt wurde, können wir doch nicht glauben. Deutschen Gruß!

W. in G. Der Name kommt in Moros Kärnt. Lehrerkalender nicht vor. Freundl. Gegengrüße!

E. in W. Sie auch? Wir ebenfalls. Und noch einige, die sich's aber nicht laut zu sagen getrauen. Die B. ist eine logische Fehlgeburt bedenklichster Art. Nun hat ers: jetzt ist er wirklich der «Tausendsassa.» Coll. Gruß!

Schwerhörigkeit. Eine reiche Dame, welche durch **Dr. Nicholsons künstliche Ohrtrommeln** von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 75.000 fl. übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: **Nr. 5083, das Institut Nicholson, «Lougeott» Gunnersbury, London, W.**

Deutsche Amtsgenossen,

sorget für die weiteste Verbreitung der «Laibacher Schulzeitung» und werbet unermüdlich neue Abnehmer derselben! Freunde der Schule werden höflichst zum Bezuge unseres Blattes eingeladen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 K 20 h in Briefmarken
Kurt Röber, Braunschweig.

W
E
R
T
H
E
I
M

WERTHEIM-Nähmaschinen



Das in fast allen Orten der Monarchie eingeführte
Nähmaschinen-Versandthaus * * *
WIEN, VII. Mariahilferstrasse 62 * * * * **STRAUSS**
rühmlichst bekannt durch seine Lieferungen an Mitglieder von Lehrer- und Beamten-Vereinen, **geräuschlos und leicht** nähende, elegant und mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattete vorzüglichste Familienmaschine der

↳ **Wertheim-Nr. 2 fl. 35.50**

—|| Gegenwart für Fußbetrieb, mit Verschlusskasten
Electra Nr. 5 fl. 41. — Vier Wochen Probe, fünf Jahre schriftliche Garantie. — Maschinen, die sich in der Probezeit nicht vorzüglich bewähren, nehme ich anstandslos auf meine Kosten retour.
An Lehrer, Beamte und Privatpersonen sind viele 1000 Wertheim-Nähmaschinen geliefert und können fast überall besichtigt werden.

Auf Wunsch werden nähere Adressen aufgegeben.
Verlangen Sie Anerkennungs schreiben und Preisliste, aus der Sie Näheres über **Electra, Ringschiffmaschine** und die neue **patentirte wunderbare Saturn-Nähmaschine**, mit der die moderne Kunststickerei ausgeführt werden kann, ersehen. Auf Lager sind stets einige 100 Nähmaschinen, von der einfachsten bis zu fl. 150 aufwärts.

↳ Mitglieder von Lehrervereinen erhalten Zahlungserleichterung und Extra-Rabatt. ↳

E
L
E
C
T
R
A
*



Johann Jax in Laibach

Wienerstrasse 17

empfehl die bestens anerkannten

Nähmaschinen und Fahrräder.

Illustrierte
Kataloge
gratis und
franco.



Im Selbstverlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien ist erschienen und durch dessen Kanzlei (III/3, Beatrixgasse 28) gegen Einsendung des Geldbetrages zu beziehen:

Orthographisches und Fremd-Wörterbuch

nebst den wichtigsten Regeln der deutschen Rechtschreibung.

↳ **Preis 80 h**, mit Zusendung um **10 h** mehr. ↳

Dieses nach den vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht festgestellten Grundsätzen bearbeitete Wörterbuch enthält nebst der richtigen Schreibung deutscher Wörter auch die im gewerblichen, kaufmännischen, gesellschaftlichen und politischen Leben häufig vorkommenden Fremdwörter, denen kurze, sachliche Erklärungen beigelegt erscheinen. Bei Hauptwörtern ist auch die Mehrzahl, bei Zeitwörtern deren Nennform, Mitvergangenheit und Mittelwort der Vergangenheit angegeben. Dankenswert ist auch die Beigabe der wichtigsten orthographischen Regeln und der gebräuchlichsten Abkürzungen. Das 160 Seiten starke Buch wird wegen seiner vorzüglichen Einrichtung und seiner großen Reichhaltigkeit jedermann gute Dienste leisten und namentlich von Lehrenden und Lernenden mit Freuden begrüßt werden.